

SPORTARTIKELINDUSTRIE

Die Laufschuhe näht und klebt bald ein Roboter

In der Sportartikelindustrie zeigen sich die rasanten Veränderungen, die die Industrie 4.0 auslösen könnte / E könnten neue Jobs in Deutschland entstehen.



Wie sich die Zeiten ändern: Manuelle Schuhfertigung 1999 in Mittelfranken,
Foto: Claus_Felix

HERZOGENAURACH. Die digitale Vernetzung dürfte viele Branchen grundlegend verändern – zum Beispiel die Sportartikelindustrie. Jetzt können Roboter kleben und nähen, und so werden die Maschinen wohl schon bald zu Konkurrenten für asiatische Näherinnen. Bei Adidas soll es schon nächstes Jahr losgehen mit maschinengefertigten Laufschuhen. Dies könnte eine neue Chance für den Produktionsstandort Deutschland sein – und dürfte die Beziehung zwischen Kunden und Produzenten stark verändern.

Auf offener Bühne kämpften jüngst Sportartikelhersteller und die von ihnen ausgerüsteten Fußballmannschaften in Frankreich um die Krone Europas. Abgeschottet vom Blick der Öffentlichkeit aber hat ein Wettbewerb begonnen, dessen Ausgang für die Branche viel wichtiger sein dürfte als eine Europameisterschaft.

Seit 30 Jahren fertigen die Hersteller vorwiegend bei asiatischen Zulieferern in mehr oder weniger gleichen Strukturen. Steigen in einem Land einmal die Löhne für Näherinnen, zieht die Karawane weiter ins nächste Niedriglohmland. Aber am Prinzip änderte sich lange nichts. Nun aber deutet sich ein Umbruch an.

Denn Roboter haben zu nähen und zu kleben begonnen. "Das kann die Branche verändern", sagt Analyst Thomas Hofmann von der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) in Stuttgart. Denn dadurch könne man die Produktion lokalisieren und hin zu den Kunden verlagern, immense Zeitvorteile schaffen und wenn alles klappt, auch noch billiger fertigen als per Handarbeit in Asien.

Die Nase bei dieser Entwicklung vorn hat derzeit der weltweit zweitgrößte Sportartikelhersteller Adidas, meint Hofmann. Ebenfalls an der Technologie arbeitende US-Konkurrenten wie Nike oder Under Armour seien noch nicht so weit. Damit könnten die Franken sich einen wichtigen Vorsprung vor Weltmarktführer Nike sichern, nachdem Adidas zuletzt schon zum ewigen Zweiten verdammt schien.

"Als Sportunternehmen wissen wir: Schnelligkeit siegt", sagt der scheidende Adidas-Chef Herbert Hainer. Schon deshalb nennt Adidas die vermeintliche produktionstechnische Zukunft Speedfactory. Begonnen hat sie in der mittelfränkischen Kleinstadt Ansbach, wo Adidas gerade mit Technologie-Partner Oechsler auf dem Gelände am Aufbau einer ersten Roboter-Serienproduktion für Laufschuhe tüfelt. "Mit der Speedfactory revolutionieren wir die Industrie", verspricht Hainer. Eine zweite Roboterfabrik entsteht in den USA. Nike & Co können Vergleichbares nicht vorweisen.

Beide Adidas-Produktionsstätten sollen 2017 die Serienfertigung aufnehmen und pro Jahr zusammen eine Million Paar Laufschuhe herstellen. Gemessen an den gut 300 Millionen Paar, die Adidas voriges Jahr verkauft hat, ist das höchstens ein Anfang, aber es könnte der erste Schritt zu viel mehr sein. "Auf mittlere Sicht werden Sie in allen großen Absatzmärkten Fabriken von uns finden", sagt Hainer. Roboter können ein Paar Schuhe fünf Stunden nach Bestellung ausliefern. Auf traditionellem Weg über asiatische Lohnfertigung und nach dem Transport per Schiff dauert das mehrere Monate.

Man dürfe aber nicht nur den Zeitvorteil sehen, auch wenn der das Wichtigste sei, sagt Analyst Hofmann. Keine langen Transportwege zu haben, bedeute auch weit weniger klimaschädigende Schadstoffe, und Adidas könne wieder wie der Textilfabrikant Trigema mit "made in Germany" als Aushängeschild werben. Die Billiglohnländer, in denen die Produktion wegfallen würde, könnten allerdings dann soziale Probleme bekommen.

So weit ist es aber noch nicht. Adidas plant ein zweistelliges Wachstum ein, was dieses Jahr 30 Millionen Paar zusätzliche Schuhe bedeutet, rechnet eine Sprecherin des Unternehmens vor. Vorerst könnten die Speedfactories also nur einen kleinen Teil des zusätzlichen Bedarfs decken, von der schon bestehenden Produktionsmenge ganz abgesehen.

Die Produktion in Fernost wird demnach also nicht überflüssig, sondern sie werde durch eine Roboterfertigung ergänzt, versichert Hainer. Das gilt auch für das Personal, selbst wenn Roboterfabriken ohne Näher oder Schuster auskommen. In den beiden Pilotfabriken in Ansbach und den USA sollen je 160 Fertigungs- und Wartungsspezialisten arbeiten. Es geht also auch um neue High-Tech-Jobs in Deutschland.

Was ein Paar Schuhe aus Roboterfertigung kostet, verrät Adidas noch nicht. Auch Technikpartner Oechsler schweigt zum Investitionsaufwand für die Roboterfabriken. Under Armour hat jüngst in einer limitierten Auflage Sportschuhe im 3-D-Drucker hergestellt und für 300 Dollar das Paar verkauft. Aber die Oechsler-Technologie ist eine andere. Hier wird nicht gedruckt, sondern genäht und geklebt. Experten schätzen die Technik kostengünstiger als 3-D-Druck ein.

Die Visionen in der Branche gehen aber noch weiter. In verkleinerter Form können Fertigungsroboter auch einmal in Adidas-eigenen Läden stehen und vor den Augen eines wartenden Kunden dessen Wunschschuh produzieren, glaubt Hainer. Schuhe seien zudem nur der Anfang, heißt es in Herzogenaurach mit dezemtem Verweis auf Textilien als zweite große Produktkategorie der Franken. So verhandelt Adidas derzeit mit dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) über eine Verlängerung des Ausrüstervertrags für die Jahre nach 2019. Teil des Adidas-Angebots ist die Zusage, die DFB-Trikots dann wieder in Deutschland zu produzieren.

Adidas

Durch Roboterfabriken wird Adidas nicht selbst wieder zum Produzenten. Betrieben werden die beiden Pilotwerke in Ansbach und den USA vom Technologiepartner Oechsler, der damit zum Adidaszulieferer wird und das auf exklusiver Basis. Der auf Kunststoffverarbeitung spezialisierte Autozulieferer ist nicht der einzige Technologiepartner, mit dem der Sportartikler kooperiert. Zum engeren Kreis zählen auch die Maschinenbauer Manz und Kurtz Ersä sowie der Chemieriese BASF.

Für automatisierte Sportschuhfertigung gibt es zwei technologische Ansätze - kleben und nähen per Roboter sowie 3-D-Druck. Was sich am Ende durchsetzt, ist offen. Im Moment produzieren Roboter billiger. An Visionen mangelt es in der Branche aber nicht. Eines Tages werde jeder Verbraucher einen 3-D-Drucker zu Hause haben und damit seine Schuhe selbst herstellen, meinte jüngst Nike-Vorstand Eric Sprunk. Verkaufen würden die Sportartikler dann nur noch die Designdateien ihrer Produkte.

Autor: tmh

Autor: Thomas Magenheim-Hörmann